ÖSTERREICHISCHE UNIVERSITÄTENKONFERENZ

DIE ÖSTERREICHISCHE REKTORENKONFERENZ

Protokoll des Bologna-Workshops der Österreichischen Universitätenkonferenz am 19. März 2009 zum Thema „Curricula-Entwicklung“

Der Workshop fand an der Universität für Bodenkultur Wien statt und wurde vom geschäftsführenden Rektor, Univ.Prof.Dipl.Ing.Dr. Martin H. Gerzabek, und der Referentin für Bologna-Prozess, Hochschulbildung in Europa und Lehre der uniko, Mag. Elisabeth Westphal, eröffnet. Die Moderation übernahm der Vizerektor der Akademie der bildenden Künste Wien, Mag. Andreas Spiegl.

Im Rahmen des Workshops wurden insgesamt vier Vorträge zum Thema „Curricula-Entwicklung“ von folgenden Referent/innen gehalten:

- **Dr. Declan Kennedy**, Senior Lecturer in Science Education, Department of Education, University College Cork (Irland)
- **Mag. Dr. Gudrun Salmhofer**, Leitung der Abteilung für Lehr- und Studienservices, Karl-Franzens-Universität Graz
- **Mag. David Baldinger**, Österreichische Bologna-Servicestelle, OeAD (Österreichische Austauschdienst)-Gesellschaft mit beschränkter Haftung
- **Dr. Jean-Marie Fürbringer**, Adjoint SGM, Section de Génie Mécanique, Ecole Polytechnique Fédérale de Lausanne (Schweiz)

Kurzzusammenfassungen der Präsentationen

1. Vortrag: Learning Outcomes: The Irish Approach *von Declan Kennedy*

Die Unterzeichnung der Bologna-Deklaration im Jahr 1999 hatte große Auswirkungen auf alle akademischen Bildungsinstitutionen weltweit. Der internationale Trend hin zu lerner-zentriertem Unterricht machte die Festmachung von Learning Outcomes immer bedeutender. Kennedy beginnt seinen Vortrag mit einer umfassenden Definition des Begriffs Learning Outcomes, woraus resultiert, dass die Lerner/innen eine zentrale Rolle einnehmen und die traditionelle Auffassung des Lehrer/innen-zentrierten Unterrichts nicht mehr haltbar ist. Der Fokus liegt nicht mehr nur auf dem Unterricht sondern auch auf den Lernzielen, die ein Studierende/r am Ende eines Moduls oder Programms erreicht haben soll. Learning Outcomes geben vor, was Studierende erreichen sollen und wie sie die Leistung erbringen können.
Bis 2010 sollten alle Hochschuleinrichtungen der 46 Länder, die die Bologna-Deklaration unterzeichneten, ihre Module und Programme mit Hilfe von Learning Outcomes beschreiben. Darauf wird auch in den Kommunikees von Berlin, Bergen und London hingewiesen.

Der Fragestellung „Wie kann man Learning Outcomes beschreiben?“ begegnet Kennedy mit der Bloomschen Taxonomie, womit das Denken progressiv in sechs Stufen unterteilt wird: Stufe 1: Wissen, Stufe 2: Verständnis, Stufe 3: Anwendung, Stufe 4: Analyse, Stufe 5:

Synthese, Stufe 6: Beurteilung. In diesem Zusammenhang schlug Bloom bestimmte Verben vor, die die einzelnen Stufen beschreiben und somit auch für die Beschreibung von Learning Outcomes ihre Berechtigung haben. Kennedy untermauert mit vielen Beispielen diese Theorie.

Die Beschreibung von Learning Outcomes steigert die Klarheit (clarity) auf Seiten der Lehrenden wie auch auf Seiten der Studierenden. Kennedy weist aber auch darauf hin, dass durch zu rigide Beschreibungen von Learning Outcomes das Lernen eingeschränkt und limitiert wird.
Im Beschreiben von Learning Outcomes soll die spätere Evaluierung schon mitberücksichtigen werden. Laut Kennedy ist es wichtig, dass die Prüfungsaufgabe die Learning Outcomes widerspiegelt, da für Studierende die Prüfungen sehr oft das Curriculum darstellen.

Seit 2004 bietet das University College Cork für Lehrende im Hochschulbereich das Postgraduate Certificate, ein Postgraduate Diploma und einen Master in Teaching and Learning in Higher Education an. 2006 wurde zusätzlich ein Academic Support Teaching and Learning Centre eingerichtet.

2. Vortrag: Curricula-Reform an der Karl-Franzens-Universität Graz *von Gudrun Salmhofer*

Seit 2002 stellt die Umsetzung der Ziele der Bologna-Deklaration einen Schwerpunkt der Karl-Franzens-Universität dar. Unter anderem wurde die Umstellung der Studien auf die Bologna-Studienarchitektur Bachelor und Master forciert und soll bis zum Jahr 2009 für alle Studien bis auf Pharmazie, Katholische Theologie, Rechtswissenschaften und Lehramt gelten.
Um die Voraussetzungen für die Änderungen von Curricula laufend zu optimieren, wurden folgende Maßnahmen gesetzt: 2005 wurde ein Arbeitsbehelf zur Realisierung der Bologna-Studienarchitektur in Form eines Handbuches zur Erstellung von Curricula aufgelegt, das die Curicula-Kommissionen unterstützen und einen einheitlichen Aufbau der Curricula gewährleisten soll. Von Seiten der Universitätsleitung wurde im März 2007 das BolognaTeam zum einen als Beratungshilfe für die Curricula-Kommission zum anderen für Öffentlichkeitsarbeit eingeführt, um die Beteiligten am Umstellungsprozess zusätzlich zu unterstützen. Des Weiteren wurden Projekte (Strategisches Projekt: Bologna Modell: 2005; Pilotprojekt Prozessoptimierung: 2006) ins Leben gerufen, die ebenfalls die Optimierung der Curricula-Entwicklung vorantreiben sollen.

Das Stellungnahmeverfahren der Universität Graz bei der Neuerstellung bzw. weitreichenden Änderungen an Curricula durchläuft fünf Stadien: Initiative, Beratung, Erarbeitung oder Änderungen und Stellungnahmeverfahren, Antrag an den Senat, Beschlussfassung. Im Zuge der Begutachtungsphase werden neben universitätsinternen auch außeruniversitäre Fachabteilungen, Institutionen und Personen in den Stellungnahmeprozess eingebunden. Zur inhaltlichen Qualitätsprüfung werden unter anderem Peer-Review-Verfahren vom Senat in Auftrag gegeben.
Die Curricula bestehen nicht mehr aus einzelnen Lehrveranstaltungen sondern werden aus Modulen zusammengesetzt. Bei der Modularisierung muss laut Salmhofer darauf geachtet werden, dass es sich nicht um einen Etikettenschwindel handelt. Modularisierung bedeutet somit eine Neustrukturierung der Studieninhalte basierend auf Lernzielen.

<u>3. Vortrag:</u> Vermittlung von generischen Fähigkeiten und Kompatibilität mit dem ECTS-Punktesystem *von David Baldinger*

Der Bologna Prozess hat laut Baldinger eine Reflexionsphase erreicht, in der auffällt, dass Learning Outcomes ein nach wie vor schwierig zu behandelndes Thema darstellen und eine enorme Herausforderung für die Hochschuleinrichtungen bedeuten. Geht man tiefer, stößt man auf die Idee der generic skills, die sich laut Baldinger nur schwer einordnen lässt.
Zu Beginn seiner Präsentation versucht Baldinger eine Brücke zwischen generic skills und ECTS wie auch zwischen generic skills und employability zu schlagen. Die umfassende Definition von generic skills, die auch die Wunschdefiniton des Arbeitsmarktes beinhaltet, stellt dabei einen Schwerpunkt dar und mündet in die für Hochschuleinrichtungen wichtigen Fragen: Wie definiert eine Hochschuleinrichtung generic skills und welchen Stellenwert räumt sie Ihnen ein? Was will sie damit erreichen? Wie kann man generic skills generell fassen? Wie kann man etwa Selbstmanagement oder Selbstreflexion, usw. vermitteln und mit ECTS-Punkten bewerten? Im Hauptteil der Präsentation werden diese Fragestellungen anhand von Beispielen europäischer Universitäten wie der Humboldt Univerität zu Berlin, der Universität Zürich, der Universität Helsinki und der Univeristät Wien erläutert. Die Universitäten haben unterschiedliche Herangehensweisen, die sich in zwei Modelle gliedern lassen: das integrative Verankern und das 2-Schienen-Modell.
Die integrative Variante definiert generic skills als Mehrwert der Vermittlung von fachlichen Learning Outcomes, d.h. die Vermittlung von fachlichen Qualifikationen schließt den Einsatz von generic skills mit ein. Der Vorteil dieses Modells zeigt sich in der Kompaktheit, da es der Kohärenz von teaching und assessment dient. Einen Nachteil stellt der große damit verbundene Aufwand dar.
Im 2-Schienen-Modell werden die generic skills eigenständig behandelt und vom eigentlichen Curriculum unabhängig angeboten. Die Transparenz und klare Aufteilung sprechen für dieses Modell, die Vermittlung von isoliertem Wissen und somit die mangelnde Anbindung an das Fach können wiederum als Nachteil gewertet werden.
Mit Fragestellungen zum Spannungsfeld generic skills, ECTS und employability als Anregung für weitere Diskussionen beendet Baldinger seinen Vortrag.

<u>4. Vortrag:</u> Competence-based Curricula for Mechanical Engineering Students: A Pilot Project for Curricula Management at EPFL *von Jean-Marie Fürbringer*

Im Rahmen des Vortrags stellt Fürbringer ein Projekt zur Curricula-Entwicklung für das Studium Maschinenbau an der Ecole Polytechnique Fédérale de Lausanne vor. Seit 2008 läuft das Projekt mit dem Ziel ein Curriculum basierend auf Kompetenzen zu kreieren. Schon die Erfahrungen und Entwicklungen der letzten Jahre weisen auf die Notwendigkeit hin, Ziele für neue Curricula anhand von Kompetenzen und Learning Outcomes zu definieren.
Die ersten Erfahrungen im Bereich des Kompetenzmanagements sammelte die EPFL schon durch Projekte mit der Industrie, welche in die Entwicklung des Curriculums für Maschinenbau einfließen konnten. Eine „Needs Analysis“ und ein „Mapping Prozess“ führte schließlich zu einem Aktionsplan, der die wichtigsten Kompetenzen enthielt. Er unterscheidet dabei zwischen kognitiven, know-how und emotionalen Kompetenzen. Mit Hilfe einer 3-dimensionalen Grafik beschreibt Fürbringer das Zusammenspiel von generischen und fachlichen Kompetenzen, vom Lernstoff an sich und von den Learning Outcomes basierend auf der Bloomschen Taxonomie. Durch dieses integrative Modell soll eine Verbesserung des Studienprogramms und davon ausgehend eine bessere employability bewirkt werden.

Fürbringer weist darauf hin, dass die Absolventen/innen des Studiums nicht nur über ein solides Fachwissen verfügen, sondern auch in der Lage sein sollen, konkrete und komplexe Probleme zu lösen.
Anhand einer „Road Map“ veranschaulicht Fürbringer die zu durchlaufenden Entwicklungsstadien des Projekts, die unter anderem die Validierung durch ein industrielles und pädagogisches Gremium beinhalten. Questionnairs bilden den Ausgangspunkt für die Validierung, wodurch die Makrokompetenzen wie auch sozialen Kompetenzen für einen Studenten/in des Fachs Maschinenbau herausgefiltert werden sollen.
Fürbringer spricht in diesem Zusammenhang von der sogenannten Delphi group, ein Panel von 50 Personen aus der Industrie, die die Aufgabe hat, einen Konsens im Bereich der Makrokompetenzen anhand eines Questionnairs zu erreichen. Die zusätzliche Argumentation der gegebenen Antworten ist hierbei von großer Wichtigkeit, um die Aussagekraft der Questionnairs zu erhöhen.
Mit einer Implementierung des erarbeiteten Konzepts in das aktuelle Curricula wird mit 2010-11 gerechnet.

Im Anschluss an die Vorträge folgte eine Podiumsdiskussion mit Mag.Dr. Salmhofer, Mag. Baldinger, Dr. Fürbringer und Mag. Westphal unter der Leitung von Vizerektor Mag. Andreas Spiegl. Salmhofer betont die Bedeutung von forschungsgeleiteter Lehre, wovon der Bachelor als wissenschaftliche Grundausbildung, der Master als wissenschaftliche Spezialausbildung und das 3-jährige Doktorat als Möglichkeit für Forschung und Profilbildung gesehen werden sollten. Baldinger weist in der Podiumsdiskussion darauf hin, dass der Druck auf die Universitäten bezüglich der Curricula-Entwicklung und deren Umsetzung steigen wird. Die Universitäten werden gefordert sein, mit diesem Thema selbstbewusster umzugehen. Die Fragen nach der Finanzierbarkeit der einzelnen Curricula bzw. einer nachhaltigen Qualitätssicherung für die Zukunft bilden die abschließende Frage des Workshops. Die Teilnehmer sind sich darin einig, dass die Implementierung der Bologna-Ziele und die damit einhergehende Curricula-Entwicklung mit Mehrkosten verbunden sind und daher eine kostenneutrale Umstellung, wie vom Ministerium gefordert, schwer umsetzbar sein wird. Einrichtungen von Expertenteams (z.B. BolognaTeam in Graz), Nachjustierungen von schon bestehenden Curricula oder Nachwuchsförderungen für Doktoranden sollten ermöglicht werden und sind zum Teil schon nicht mehr wegzudenken. Um keinen Stillstand in der Bolognareform zu riskieren, werden zusätzliche finanzielle Mittel nötig sein.
Fürbringer rundet die Podiumsdiskussion ab, indem er darauf hinweist, dass man neben den Finanzen nicht das Wichtigste vergessen sollte, die Qualität der Lehre.

Verfasst: Mag. Karin Hofer, Projektmitarbeiterin für Bologna-spezifische Projekte, Österreichische Universitätenkonferenz